

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 26

Artikel: Die Verluftung

Autor: Birchler, Linus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Verlustung

Eine makabre Groteske von Linus Birchler

Hieronymus Freudenreich, Exschieber und Philanthrop, erzählt:

Sie wissen, ich treibe den Erfindersport. Erfindungen subventionieren, Erfinder füttern und so weiter. Ich liebe die Erfinder, auch wenn sie eigentlich nichts erfinden, was bei den meisten der Fall ist. Ich liebe ihre fixen Ideen, die närrischen Feuerlein in ihren Augen, ihr groteskes Aussehen. Fixe Idee und Feuerlein in den Augen waren bei meinem heutigen Besucher wie gewöhnlich; in groteskem Aussehen jedoch übertrumpfte er seine Vorgänger. Ein Rockknopf im Knopfloch der Weste, und umgekehrt. Anstatt eines Hemdes die berühmte Einrichtung der slavischen Studenten in Zürich: Eine Hemdbrust samt Kragen auf bloßer Haut; die Manschetten an einer Schnur hängend; zupfte er im Gespräch — mein Mann war sehr nervös — eine Manschette nach vorne, so fuhr die andere in den Ärmel tief hinein. Einfach malerisch.

Mit rudernden Armen, wie ein Aeroplant, flog mein Mann mir ins Bureau.

„Morgen,“ schrie er „wie geht's?“

„Nicht schlimmer als gestern“ sagte ich. „Und Ihnen?“

„Ah, Sie erkennen mich wieder?“

„Ich? Bedaure.“

„Ah! Ich trage jetzt halt eben einen Bart. Und zudem haben Sie mich noch nie gesehen.“

Ohne dem Manne zu bemerken, daß der letzte Grund eigentlich vollständig genüge, erkundigte ich mich nach seinen Wünschen.

„Ich bin Erfinder, Herr Freudenreich“, erwiderte er stolz. — Das hatte ich schon längst heraus.

„Ich komme zu Ihnen, Herr Freudenreich, weil Sie ein genialer Mensch sind, sehr großzügig, der nicht auf die Batzen schaut, wenn es sich um eine großartige Idee handelt.“

Ich verneigte mich. — In der Tat: ich bin ein genialer Mensch, sehr großzügig; wenn eine Idee mir großartig, ingeniös oder einfach bizarre erschien, kommt es mir auf ein paar Hunderttausend nicht an.

Mein heutiger Fall ging gleich mitten in die Sache:

„Was ist Ihnen lieber, zu verfaulen oder zu verbrennen?“

„Pa—pardon,“ stotterte ich, ehrlich erschrocken, „verfaulen? . . .“

„Oder verbrennen? Vorwärts, wählen Sie!“

„Mein Gott, — der Gedanke zu verfaulen ist nicht gerade verführerisch. Und was das Verbrennen anbetrifft, so muß ich sagen, daß ich gerade jetzt keinen unbezwinglichen Drang darnach verspüre.“

„Gerade jetzt, ja. Aber wenn Sie tot sind?“

„D, wenn ich tot bin...“ Und ich hob die Hand und ließ sie mit dem Ausdruck kompletter Wurstigkeit auf meinen Schenkel platschen.

Mein Erfinder fuhr in seinem makabren Stile weiter: „Ja, im Boden verfaulen ist schaufflich ungemütlich. Aber auch das Verbrennen ist nicht viel fidel.“

„Immerhin...“

„Kein Immerhin. Ich habe ein neues Verfahren entdeckt, das die Beerdigung und Verbrennung (die Inkarnation und Kremation sagte man vor der Sprachreinigung) weit übertrifft. Ich erseze sie durch die Verlustung. Die Verlustung. Vor dem Weltkrieg hätte ich das Finanzen getauft.“

„Die Verlustung. Das ist aber lustig...“

„Lachen Sie nicht,“ herrschte er mich an, „bevor Sie meine Idee kapiert haben.“

„Aber ich versichere Sie...“

„Lassen wir das. — Sie sind gestorben, nicht wahr?“
„Watas?“

„Nehmen wir das mal an. Sie sind gestorben. Man bringt mir Ihre Leiche. Ich schiebe sie in meinen Ofen...“
„Das ist ja Kremation!“

„Geduld. Ich schiebe sie in meinen Ofen, einen extra konstruierten Ofen, und ich dörre sie. Ich dörre die Leiche. Kapiert? Ich dörre sie. Ich siede sie nicht, ich brate sie nicht, ich verbrenne sie nicht, ich dörre sie. Das heißt: ich entziehe ihr durch die Verdampfung alles Wasser. Wissen Sie zufällig die Proportion des Wassers im menschlichen Körper? Nein, das wissen Sie nicht. Nun: etwa 80 Prozent, vier Fünftel.“

„Was, so viel?“

„Ja, Herr Freudenreich, so viel.“

„Gräßlich!“

„Sind Sie verheiratet?“

„Augenblicklich nicht.“

„Unterhalten Sie eine Geliebte?“

„Eine Geliebte, — das ist etwas zu viel gesagt. Aber — meinetwegen — ich habe eine gute Freundin.“

„Wie schwer?“

„Meiner Treu, ich habe sie nie gewogen. Aber warten Sie. So ungefähr weiß ich. Etwa einen Zentner.“

„Also enthält Ihr Idol vierzig Liter Wasser.“

„Schweigen Sie! Pfui! Mir wird übel . . .“

„Vierzig Liter Wasser! Sie verstehen mich, vierzig Liter Wasser!“ — Und der schreckliche Mensch trompetete dieses „Vierzig Liter“ im Tone tieffster Verachtung. Dann fuhr er weiter.

„Aber da verschwätz ich meine kostbare Zeit mit Ihren Geschichtlein von guten Freundinnen! — Ich komme auf meine Erfindung zurück. Wenn Ihr Leichnam völlig dürr ist, tränke ich ihn mit meinem Geheimpräparat. Natürlich eine Stickstoffverbindung als Basis. Dieses Präparat verwandelt den gedörrten Leichnam in Explosivstoff, ähnlich der Schießbaumwolle. Man braucht dann bloß ein brennendes Streichholz hinzuhalten . . . Pff . . . ffff . . . fft! . . . Ein sekundenlanges, blendendes Licht. Dann dicker weißer Rauch, wie von Magnesium, der langsam zum Himmel steigt, — und die Sache ist erledigt. — Wie finden Sie meine Idee?“

„Glänzend!“

„Das ist noch nicht alles. Anstatt Ihre Leiche in einfachen Explosivstoff zu verwandeln, kann ich daraus ein vollständiges Feuerwerk herstellen. Frösche, Bengalen, Raketen, Römische Herzen, Sonnen, Bouquets. Für arme Familien verwandle ich um einen Ausnahmspreis von 42 Fr. den lieben Seligen in Römische Herzen mit Schwärmerabschluß. Für 8000 Fr. liefere ich eine Entlastung erster Klasse mit allegorischem Schlüßbouquet, Helvetia, Germania, Telldenkmal — nach Wahl.“

„Bravo.“

„Es kommt noch besser. Offiziere können ihre inaërisch behandelten Überreste der Artillerie vermachen. Damit werden Schrapnells und Granaten geladen. Welche Wonne, zehn Jahre nach dem Tode noch Deutschlands oder Frankreichs Feinde zu zerstören. — Lässt sie mein Angebot nicht?“

„Doch; der Vorschlag ist wirklich sehr, sehr verführerisch. Doch für meinen eigenen Leib möcht ich lieber noch warten . . .“

Der Erfinder nahm seinen Hut und schoß wütend davon.

„In Gottes Namen, was hätt' ich denn machen sollen? Mir preßiert nicht so heillos . . .“